Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 52 (1992-1993)

Heft: 3: Stellenteilung sprachliche Gleichberechtigung

Artikel: Zwei für eine Stelle : geteilte Last macht neuen Ideen Platz und Mut, sie auszuführen

Autor: Riederer, Ursula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-357034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geteilte Last macht neuen Ideen Platz und Mut, sie auszuführen

Zwei für eine Stelle

Die Schule ist wie ein künstlich angelegtes Biotop, zu dem das wirkliche Leben den Ausgleich schaffen muss.

Noch sind doppelt besetzte Stellen an Bündner Schulen selten. Dabei machte bereits 1979 die Gemeinde Malix im Churwaldner Tal den Anfang. Ursula Anhorn, Unterstufen-Lehrerin aus Malans, setzte dies damals – gegen den Widerstand des kantonalen Erziehungsdepartementes – mit Hilfe des Malixer Schulrates durch. Heute ist sie froh, durchgehalten zu haben und konnte beweisen, «dass dieses Experiment funktioniert».

Fast hätte sie einst den Lehrerinnenberuf an den Nagel gehängt, obwohl er ihr lieb und teuer ist. «Oft raste ich, als ich die Stelle noch allein besetzte, am Mittwochnachmittag nach Chur», erinnert sich Ursula Anhorn, «um Bastelmaterial für den nächsten Tag einzukaufen». Die Zeit bei vollem Lehrpensum war stets knapp. Sie fehlte zum Beispiel auch, sich mit Kolleginnen und Kollegen auseinanderzusetzen, um die eigene Arbeit aus Distanz zu reflektieren. Gerade Mehrfachklassen, wie die Primarschule in Malix, sind zwar spannend. Aber sie erfordern besonders stark die Präsenz der Lehrperson. Denn diese betreut zur gleichen Zeit im gleichen Raum die erste bis zur dritten Klasse. An Korrekturarbeiten während der Schulstunde ist dabei nicht zu denken.

Heute ist das anders. Seit Ursula Anhorn ihre Stelle teilt, kommt sie gelassen und ausgeruht zur Schule. Denn auf jeden Schultag folgt für sie ein Freitag. Währenddem sie zuhause ist, steht ihre Kollegin, Ingrid Jecklin, Lehrerin und Keramikerin aus Chur, vor der zwanzigköpfigen Klasse. «Zu zweit haben wir genügend Reserven und Lust», meint Ursula Anhorn, «etwas zu unternehmen, das den normalen Schulrahmen sprengt. Und dazu sind wir auch eher imstand, unsere Ideen auszuführen». Stellenteilen eröffnet neue Möglichkeiten.

Das Zelt ist leider nicht ganz fertig. Die Randklappen fehlen noch.

Tipi auf dem Pausenplatz

Nie hätte Ursula Anhorn allein die Kraft und den Mut gehabt, «mit den Schülern ein richtiges Indianer-Zelt zu bauen, worin die ganze Klasse Platz fand». Das bun-

te Tipi, fünf Meter hoch und vier im Durchmesser stand im letzten Frühling zwei Monate lang auf dem Malixer Pausenplatz. Daran freute sich das ganze Dorf. Ein Gemeinschaftswerk. Der Gemeindearbeiter schaffte im Auftrag des Försters die langen Baumstämmchen herbei; Eltern halfen beim Aufstellen des Gerüstes mit; die Kinder bemalten alte Leintücher, welche die Lehrerinnen daheim zusammennähten.

Das Leben der indianischen Völker beherrschte wochenlang den Schulunterricht der Unterstufe. Einige Eltern bedauerten, selber nie so etwas erlebt zu haben. Schulstunden im Zelt, wo in der Mitte ein Feuer prasselte, war für die Schülerinnen und Schüler natürlich ein besonderer Genuss. Dabei lernten die Kinder das Material Ton und seine Verarbeitung kennen, übten sich im Perlenweben und nähten aus Leder Mocassins, die weichen Schuhe der Indianer. Auf selbst gemachten Trommeln wurde der Rhythmus zur Musik geschlagen. Mit Pfeil und Bogen spielten sie draussen und lernten in der freien Natur Kräuter und Blumen kennen. Auch wurden Geschichten vom Leben der Indianer erzählt. Und einmal durften die grösseren Schüler sogar mit ihrer Lehrerin eine Nacht im Zelt, im mitgebrachten Schlafsack verbringen. Über das Naturverständnis der indianischen Völker konnten die Pädagoginnen auf diese Weise europäische Umwelt-Erziehung spielerisch vermitteln.

Vom Korn zum Brot war ein anderes Thema, erzählt Ursula Anhorn, das sie und ihr damaliger Kollege vor einigen Jahren behandelten. Dabei pflanzten sie Korn an, ernteten und dreschten es und buken aus dem Mehl Brot.

Aufmunternde Briefe

Solange sie die Stelle in Malix teilt, hat Ursula Anhorn bereits mit sechs Kolleginnen und Kollegen zusammengearbeitet. Niemandem sei dabei das Teilen verleidet. Entweder gaben familiäre Veränderungen oder ein Ortswechsel den Ausschlag für die Kündigung. Ein Neuanfang kostete sie jedoch jedesmal Überwindung: «Ich wusste ja nicht, ob ich wieder jemanden finde, mit dem ich gut zusammenarbeiten kann. Bis jetzt hatte ich zum Glück immer Glück».

Je nachdem, welche Erfahrungen beide mitbringen, muss die Zusammenarbeit mehr oder weniger geplant werden. Die einen packen etwas spontan an, während andere dafür länger Zeit brauchen. Die Stelle teilen bedeutet auch, dass zwei den gleichen Raum benutzen. Ohne eine gewisse Ordnung geht das nicht. So müssen die Schulhefte für die Partnerin sofort greifbar sein. Ursula Anhorn und Ingrid Jecklin wechseln sich tageweise ab. Dabei teilen sie die Fächer so auf, dass die Kinder in den Hauptfächern Rechnen und Sprache von derselben Lehrerin unterrichtet werden. «Dadurch kann ich prüfen», erklärt Ursula Anhorn, «wie mein Unterricht wirkt, wie die Erstklässler im Rechnen und die Drittklässler im Lesen und Schreiben vorwärtskommen». Singen und Turnen unterrichten dagegen beide Lehrerinnen.

Gute Kommunikation ist erforderlich, wenn zum Beispiel der Sachunterricht (früher Heimatkunde) mit Geschichten oder Gedichten in der Sprachstunde bereichert werden soll. «Bevor wir uns einigen, wer was wie vermittelt», erzählt Ursula Anhorn, «orten wir das Material». Und während sich die eine auf Experimente konzentriert, beschäftigt sich die andere mit dem Thema sprachlich.

Bürokratische Hürden

Ganz am Anfang waren nicht alle Eltern vom Experiment Stellenteilen begeistert. Ursula Anhorn erinnert sich an den ersten Elternabend, der 1979 kurz nach Schulbeginn stattfand: «Damals beklagten sich einige darüber, sie fühlten sich übergangen. Man hätte sie fragen müssen. Allerdings hätten diese Eltern dem Versuch im voraus nicht zugestimmt». Die Eltern und die beiden Lehrerinnen einigten sich, nach Ablauf des ersten Schuljahres nochmals

zusammenzusitzen und darüber abzustimmen, ob das Experiment nun fortgesetzt werden soll. Die Zustimmung erfolgte einstimmig.

Natürlich haben zwei Lehrerinnen zwei verschiedene Unterrichtsstile. Auch kann die eine strenger als die andere sein. So kam es anfänglich vor, dass Eltern oder Kinder sich bei der einen über die andere beschwerten. Um Unfrieden zu verhindern, erklärten die Schulpädagoginnen den Eltern oder Kindern, dass sie immer alles gemeinsam bereden. Für Kinder ist es nichts Neues, mit den Meinungen und Temperamenten zweier Erwachsener fertig zu werden. Das erleben sie mit ihren Eltern täglich.

Gesetzloser Zustand

Auch die bürokratische Hürden türmten sich anfänglich. Ursula Anhorns Gesuch aus dem Jahr 1979, ihre Stelle in Malix mit einer Kollegin zu teilen, stiess bei den kantonalen Amtsstellen auf Ablehnung. Zwei Bezugspersonen seien in den untersten Primarschulstufen nicht verantwortbar, schrieb der damalige Erziehungsdirektor Otto Largiadèr dem Malixer Schulrat. Das verwirre die Kinder bloss. Ferner fehlten die gesetzlichen Paragraphen. Doch die Gemeinde und ihre Lehrerin liessen nicht locker, worauf die Zustimmung auf Zusehen hin erfolgte. Allerdings behandelte die Kantonsverwaltung die Stelle in Malix administrativ als von einer einzigen Person besetzt.

Erst 1987 mit der Annahme des neuen Schulgesetzes änderte dieser gesetzlose Zustand. Damit wurde das Teilen einer Lehrerstelle in den Volksschulen offiziell. Gesellschaftlich akzeptiert ist das Stellenteilen allerdings noch lange nicht; am ehesten bei Lehrerinnen, die eine Familie haben. Wer dagegen als Mann mit einem halben Pensum und dem halben Lohn zufrieden ist, widerspricht der Norm.

Gegenseitig Mut machen

Bei zwei Lehrkräften haben einerseits die Kinder eine Auswahl. Passt ihnen die eine Lehrerin nicht, finden sie vielleicht beim Partner einen guten Draht. Anderseits können die Lehrerinnen ihre Last auf zwei Schultern verteilen. Fühlt sich die eine etwas kraftlos, kann die andere sie aufmuntern. Auch müssen die Zeugnisnoten nicht allein verantwortet werden. Oder in delikaten Problemfällen sehen zwei Augenpaare vielleicht mehr als nur eines.

In diesem Fall besprechen die beiden Pädagoginnen das Problem zuerst unter sich, bevor sie weitere Schritte erwägen, mit den Eltern reden oder den Schulpsychologen beiziehen. Auch treffen sie sich zur Besprechung, wenn ein längerfristiges Programm festgelegt werden muss. Alltägliches notieren sie dagegen auf Zetteln und in Briefen, die sie sich gegenseitig aufs Pult legen. «Das benützen wir oft», sagt Ursula Anhorn, «uns mit Nettigkeiten anzuspornen. Oder wir rufen uns, solange die Eindrücke noch frisch sind, nach einem besonders guten oder auch schlechten Tag an und sprechen uns aus. – Das tut gut».

Die Eltern ebenso wie der Schulrat von Malix haben heute uneingeschränktes Vertrauen in das langjährige Experiment. Sie sind überzeugt, dass die Kinder von der doppelt besetzten Stelle profitieren und gut vorwärtskommen. Denn womit sich die Lehrerinnen in der schulfreien Zeit beschäftigen, kommt bei Gelegenheit in der Schulstunde zur Geltung. Zwar ist die Schulzeit ein wichtiger Teil im Alltag der Kinder und Lehrer. Für Ursula Anhorn ist die Schule aber, «wie ein künstlich angelegtes Biotop, zu dem das wirkliche Leben den Ausgleich schaffen muss».

Ursula Riederer Malans